Heu- und Oehmdgras-Versteigerung.

Dienstag, den 11. Juni d. J., Morgens 7 Uhr

bei der Sägmühle anfangend, versteigert die Gemeinde Köndringen den diesjährigen Heu- und Oehmdgrasetwachs von 80 Morgen guter Wiesen mit Borgfrist bis Martini l. J.

Köndringen, 4. Juni 1878.

Der Gemeinderath.

Heugras-Versteigerung.

Dienstag den 11. Juni, Morgens 8 Uhr

verpachten Unterzeichnete auf dem **Maurach er-Hofe** bei Deinzlingen den diesjährigen Heugras-Ermachs ab ca. 60 Morgen Wiesen wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Gebrüder Sonntag.

Heu- und Oehmdgras-Versteigerung.

Herr Anwalt **Barbo** läßt auf dem **Schillingerberg Gemeinde Freiamt** von circa 40 Morgen Matte das Heu- und Oehmdgras mit Borgfrist bis Martini d. J in Abtheilungen am

Freitag den 21. Juni

öffentlich an den Meistbietenden versteigern. Die Steigerung beginnt **früh 8 Uhr** auf dem Bührer'schen Hof in Reichenbach, **11 Uhr** auf Schillingerberg, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Haber-Verkauf.

Beste Qualität **würtemberger Haber** verkaufe ich per 200 Pfund zu **Mark 17. —.** Bei größeren Aufträgen entsprechend billiger.

J. B. Klorer
in **Endingen.**

Hofgut-Versteigerung.

Mittwoch, den 12. d. Mts. Vormittags 9 Uhr läßt **Johann Georg Bührer**, Hofbauer Wittwe in **Reichenbach** im Lammwirthshause daselbst ihr geschlossenes Hofgut bestehend in Hausgarten, Aecker, Wiesen, Wald und Reutfeld, zusammen 27 Hektar 33 Ar 12 Meter aus freier Hand öffentlich versteigern.

Bis zu dieser Zeit kann auch ein Privatkauf hierüber abgeschlossen werden.

Freiamt den 4. Juni 1878.

Das Bürgermeisteramt.
Sillmann.
Schneider, Rathschrbr.

Wohnung zu vermiethen.

Eine schöne, freundliche Wohnung, bestehend aus 4 geräumigen Zimmern und sonstiger Zugehör ist sofort zu vermiethen.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Rebstroh

in bester Qualität ist zu verkaufen im Gasthaus zu den **drei Königen.**

30 Stück breite Felgen, 5 Stamm Eschen, verschiedenes Wagnerholz

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Nächsten **Dienstag**
Ziegel & Backsteine
und **Mittwoch Kalk**
bei **Ziegler Heß.**

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer** in **Straßburg**, Elsaß, behandelt speziell Schwächezustände: Pollut., nächtl. Bettnässen, Impot, Siphilis.

Bitte dieses genau zu lesen. — Meine Geschäftsdevise: **GLÜCK & SEGEN BEI COHN!** — Bitte dieses zu lesen.

bewährt sich stets ganz vorzüglich, denn wiederum vor Kurzem wurde laut amtlicher Ziehungsliste bei mir schon wieder gewonnen und den glücklichen Gewinnern

das große Loos nämlich die große Prämie von 252,400 Mark auf No. 313,

und ebenso kurz vorher

das große Loos, nämlich die große Prämie von 246,000 Mark auf No. 456,

von mir in baarem Gelde ausbezahlt.

Ueberhaupt habe ich in **der letzten Zeit** meinen geehrten Kunden die Summe von weit über **2½ Millionen Mark** und in kurzen Zeiträumen außer **zahlreichen sonstigen großen Hauptgewinnen** von 10, 20, 30, 50, 70, bis 100,000 Mark folgende **große Prämien** laut amtlichen Ziehungslisten **in baarem Gelde ausbezahlt:**

Mark 350,000, 270,000, 225,000
182,000, 180,000, 156,000
häufig 152,000, 150,000, 120,000 etc. etc.

wodurch **meine Firma** mit Recht überall als die **Allerglücklichste** bekannt ist.

Die vom **Staate Hamburg** eingerichtete und **garantirte höchst interressante große Geld-Lotterie**, in welcher die **Gewinne** im Ganzen die **großartige Summe baaren Geldes** von

über 8 Mill. Mark deutsche Reichsmünze

betragen, enthält nur 91,000 Loose und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen im Ganzen **48,600 Geldgewinne sicher** gewonnen, worunter namentlich folgende große Hauptgewinne:

1 großer Hauptgewinn und Prämie ev. 375,000 M., speziell M. 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 25,000 viele Gewinne von 20,000, 15,000, 12,000, eine sehr große Anzahl von 10,000, 5000, 4000 2400, 2000, 1500, 1200, 500 etc. etc.

Die Gewinnziehung der ersten Abtheilung **ist amtlich auf**

Nächsten Mittwoch und Donnerstag den 12. und 13. Juni dieses Jahres

festgestellt zu welcher

Ein ganzes Original-Loos nur 6 Mark
Ein halbes Original-Loos nur 3 Mark
Ein viertel Originalloos nur 1 Mk. 50 Pf.

kostet. Diese mit Staatswappen versehenen wirklichen Original-Loose sende ich gegen Einsendung des Betrages in baarem Gelde oder in Postfreimarken, oder auf Wunsch auch gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso sende ich die amtliche Gewinnliste und die Gewinngelder sofort nach der Gewinnziehung jedem meiner geehrten Kunden prompt und verschwiegen zu. Durch meine ausgebreiteten Geschäftsverbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

Jede Bestellung kann man auch zur Bequemlichkeit einfach auf eine Posteinzahlungskarte machen, und erhält jeder Auftraggeber die wirklichen Originalloose sogleich von mir zugesandt.

Laz. Sams. Cohn.
in Hamburg.
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

Das Gehaltreichste und wirksamste aller Bitterwässer
analysirt durch Liebig 1870, Bunsen 1876, Fresenius 1878.
Urtheile ärztlicher Autoritäten:

Prof. Dr. Friedreich, Heidelberg: „Lässt in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung nichts zu wünschen übrig.

Prof. Dr. Virchow, Berlin: „Stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt."

Prof. Dr. von Bamberger, Wien: „Mit ausgezeichnetem Erfolg bei allen jenen Krankheitsformen angewendet, in welchem die Bitterwässer ihre Indication finden."

Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig: „Ein ganz vorzüglich wirkendes, ausleerendes Mittel, nicht unangenehm zu nehmen und dem Magen unschädlich.

Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau: „Habe keines der andern Bitterwässer so prompt, so andauernd gleichmässig und mit so wenigen Nebenstörungen wirkend gefunden."

Prof. Dr. Scanzoni v. Lichtenfels, Würzburg: „Ziehe ich gegenwärtig in allen Fällen, wo die Anwendung eines Bitterwassers angezeigt, ausschliesslich in Gebrauch."

Prof. Dr. v. Buhl, München: „Wirkt rasch, zuverlässig, ohne Beschwerden."

Prof. Dr. v. Nussbaum, München: „Bringt schon in sehr kleinen Dosen den gewünschten Erfolg."

Prof. Dr. Kussmaul, Strassburg: „Empfehle ich bereits seit Jahren als ein schon in mässiger Menge sicher wirkendes Abführmittel."

Das „Hunyadi János Bitterwasser" ist zu beziehen aus allen Mineralwasserdepôts und den meisten Apotheken.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 7. Juni 1878.

Fruchtpreis.	Ctr. M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen			12	50	12	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	10	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	8	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 56 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 95 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalfleisch 64 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 Mk. 10 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dotter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 69. Donnerstag, den 13. Juni 1878.

Befinden des Kaisers.

Die Bulletins vom Sonntag, den 9., lauten:

6½ Uhr Morgens.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die vergangene Nacht in ungestörter Ruhe und größtentheils schlafend hingebracht.

Dr. v. Lauer.

Mittags 12½ Uhr.

Nach einer in ungestörter Ruhe hingebrachten Nacht ist das Allgemeinbefinden Seiner Majestät des Kaisers und Königs zufriedenstellend. Die aktive Beweglichkeit des Körpers hat an Energie gewonnen, ungeachtet des noch bestehenden Gefühls von Mattigkeit. Der rechte Vorderarm ist wiederum mehr abgeschwollen, jedoch noch empfindlich gegen Berührung. Fieber ist nicht vorhanden, der Appetit noch gering. Von heute an werden täglich nur zwei ärztliche Bulletins ausgegeben.

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Abends 8½ Uhr.

Seine Majestät der Kaiser und König haben heute drei Stunden außerhalb des Bettes sitzend zugebracht, wodurch Allerhöchstderselbe sich merklich erfrischt gefühlt hat. Im Appetit ist eine Zunahme wahrnehmbar gewesen.

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Berlin, Pfingstmontag, den 10. Juni, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten.

Nach einer sehr ruhigen Nacht sind die Kräfte Sr. Majestät des Kaisers und Königs sichtlich gehoben. Allerhöchstderselbe hat nach gewechseltem Verbande wiederum das Lager im Bett mit dem Sitz im Lehnstuhl vertauscht.

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck.
Dr. Wilms.

Berlin, 11. Juni 1878, 10½ Uhr Vormittags.

Das heute Morgen ausgegebene Bulletin über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs lautet wie folgt:

„Seine Majestät der Kaiser und König fühlten sich durch die Nachtruhe wiederum gekräftigt und haben nach beendigtem Verbande das Bett verlassen und den Lehnstuhl eingenommen. — Die Wunden sind der Mehrzahl nach geheilt, nur der rechte Arm ist noch geschwollen, gegen Berührung aber weniger empfindlich als bisher."

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Berlin, 11. Juni 1878, 9½ Uhr Abends.

Seine Majestät der Kaiser und König haben einen großen Theil des heutigen Tages bei geöffnetem Fenster im Lehnstuhle hingebracht und sich am Genuß der frischen Luft erquickt. Anderweitige Aenderungen im Befinden sind während des Tages nicht zu vermerken.

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juni, 4 Uhr 18 Min. **Der Bundesrath hat soeben einstimmig die Auflösung des Reichstages beschlossen.**

Auflösung des deutschen Reichstags, das ist der Vorschlag der deutschen Reichsregierung, über den sich jetzt der Bundesrath schlüssig zu machen hat. Man will also den Versuch machen, ob nicht Neuwahlen eine andere Zusammensetzung des Reichstags ergeben werden, welche das Unternehmen nicht von vorn herein aussichtslos erscheinen lassen würde, Ausnahmegesetze zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Bestrebungen durchzubringen. Wir zweifeln, ob der zweite Versuch einen andern Ausgang nehmen wird als der erste. Das aber zeigt sich wiederum deutlich, daß die Ausschreitungen einer extremen Partei nur der politischen Reaktion in die Hände arbeiten. Uebrigens wenn man nicht sämmtliche Sozialistenhäuptlinge, kleine und große, köpfen, nach Sibirien oder Cayenne deportiren, oder auf Lebenszeit einstecken will, erdrückt man die sozialistische Bewegung nicht — wofern nicht die öffentliche allgemeine Verachtung dieses Geschäft besorgt, welche nach richtiger Würdigung des Sozialistentreibens, nach der erschreckenden Erkenntniß von den entsetzlichen Früchten, welche auf dem Boden sozialdemokratischer Gesinnung wachsen, nach der Einsicht von der vaterlands- und kulturfeindlichen, unsittlichen Natur der sozialistischen Theoreme und Agitationsmittel allgemein in unserm Volke Boden gewinnen muß.

Straßburg, 5. Juni. Die Entrüstung über das Verbrechen vom 2. d. ist sowohl bei der elsäßischen Stadt- als auch der Landbevölkerung eine tiefgehende und allgemeine. Viele Korporationen und Vereine, welche am Sonntag zur Begehung von Festlichkeiten vereinigt waren, hoben dieselben nach dem Eintreffen der erschütternden Nachricht sofort auf. Die offiziellen Nachrichten, welche durch Plakate über das Befinden unseres geliebten Kaisers Kunde geben, sind stets von zahlreichen Gruppen umstanden. Der bereits gemeldete Bettgottesdienst für die Erhaltung des theuern Lebens war ungemein zahlreich besucht. Die elsäßischen Reichstags-Abgeordneten so wie der Landesausschuß haben beschlossen, eine Adresse an Se. Majestät abzusenden. Außerdem liegt an verschiedenen Orten eine allgemeine Adresse zur Unterschrift auf, in der unter Anderem der Wunsch ausgesprochen ist, daß Gott

Aus dem Lande der Freiheit.

(Von Jakob Frey. Aus der „Schweiz".)

(Fortsetzung.)

Hansli blickte eine Weile schweigend in das erblaßte, schöne Antlitz des Mädchens und legte dann dessen Rechte zwischen die beiden eigenen Hände. „Wenn ich Dir wehe gethan habe," begann er mit ernster bewegter Stimme, „so verzeihe mir; aber an einen Scherz habe ich wahrlich nicht gedacht. Nein, Agethli," fuhr er noch eindringlicher fort, als dieses leise den Kopf schüttelte, „höre mich und antworte mir dann, wie Du es glaubst, thun zu müssen. Ich habe Dir schon gestern Abend gesagt, daß es mir in meiner Stellung nicht mehr gefalle, aber ich habe hier Manches gefunden, was mir noch viel weniger gefällt und jedenfalls schlimmer ist, als ich es erwartet hatte. Drum sage mir nur Eines aufrichtig. Daß es mit Deinem Vater schon lange nicht mehr war, wie es sein sollte, habe ich von unserm Krämer erfahren; aber ist es auch wahr, daß er Dir von Deinem Verdienste nicht mehr das Nothwendigste läßt, nur um seiner unglücklichen Angewöhnung leben zu können? daß er sich nie darum kümmert, ob Du noch ein Stück Brod vorfindest, wenn Du Abends spät und müde heimkommst?"

„Er ist alt und schwach," erwiderte Agethli, ohne aufzublicken, „aber ich bitte Dich, frage mich nicht mehr über solche Dinge."

„Nun gut, er soll auch nicht hülflos sein in seinen alten Tagen," fuhr Hansli mit warmem Eifer fort; „drum höre mich weiter an. Es ist wahr, ich hatte mir vorgenommen, noch einige Zeit abzuwarten bevor ich ein eigenes Geschäft anfangen würde. Ich gedachte auf eine bequeme Gelegenheit zu warten, wie das eben so geht, wenn keine besondere Nöthigung zu einem wichtigen Schritte vorhanden ist. Nun hat mir aber schon zu wiederholten Malen ein alter Kunde unseres Zürcher Hauses sein eigenes Geschäft anerboten, das er bisher in einem rechten Dorfe drunten in meinem Kantone mit gutem Vortheile betrieben hat. Willst Du mir helfen, dieses Geschäft zu übernehmen? Willst Du noch heute mit mir gehen, um Dir die Gelegenheit zu besehen, Agethli? Für Deinen alten Vater wird sich dann bei uns wohl ein Ruheplätzchen finden."

Agethli schlug die bisher fast geschlossenen Wimpern langsam auf und blickte Hansli nun mit weitgeöffneten Augen schweigend an, als ob es aus tiefem Schlafe erwache. Seine Hand, die in derjenigen Hansli's lag, fing an, heftig zu zittern, und die schönen Lippen thaten sich leise auf, wie von dem Herannahen eines inhaltschweren Wortes geöffnet; aber dieses Wort schienen sie nicht aussprechen zu können, bis Hansli selbst mit gepreßter Stimme fragte: „Und Du kannst mir keine Antwort geben, Agethli?" Da drückte das in seinem Innersten erschütterte Mädchen seine Stirne auf die Hand des Fragenden nieder, um die mächtig hervorbrechenden Thränen statt aller Worte sprechen zu lassen.

Als die Wirthin nach einiger Zeit wieder in die Laube trat, hatte sich der erste Sturm der aufgeregten Gefühle besänftigt, und die beiden jungen Leute schauten, neben einander stehend, mit verklärten Gesichtern in die sonnige Herbstlandschaft hinaus. „Sagt dem Herrn Viktor, wenn e-

es fügen wolle, daß der Kaiser den Plan, die Reichslande noch in diesem Jahre zu besuchen, ausführen könne, wo er alsdann sich des herzlichsten Empfanges versichert halten dürfte. Die Elsäßer sagen: Wenn der Kaiser in Berlin nicht sicher ist, so soll er zu uns in's Elsaß kommen.

Hagenau, 9. Juni. Ein Dragoner des hier garnisonirenden 3. schlesischen Dragonerregiments Nr. 15 ist wegen schwerer Majestätsbeleidigung, die sich auf das Attentat bezog, in Anklagestand versetzt. Der Verhaftete ist kein Elsäßer, sondern ein Frankfurter.

Baden.

Freiburg, 9. Juni. Ueber die Ernteaussichten schreibt die „Oberrh. Ztg.": Wenn auch das Obst da und dort Noth gelitten hat und keinen so großen Ertrag verspricht, wie zur Zeit der Blüthe zu vermuthen war, so läßt sich doch Gleiches keineswegs von den Getreide- und übrigen Feldfrüchten und namentlich vom Rebstock sagen, wie wir uns selbst überzeugten und von hiesigen und Oberländer Land- und Rebleuten versichern hörten. Ueberhaupt lasse man jetzt nur acht Tage gutes Wetter in's Land kommen, und man wird sehen, daß sich Alles besser machen wird, als man bisher vielfach annehmen zu dürfen glaubte.

* **Emmendingen**, 10. Juni. Vorgestern ertrank in Nieder-Emmendingen ein 4 Jahre altes Kind im Gewerbskanal.

Während die hies. Stadt bei ihrer diesjährigen Heugrasversteigerung unter dem Eindruck des anhaltenden Regenwetters durchschnittlich nur 30 Mark für den Morgen Wiesen erlöste, wurden bei der heute stattgehabten Versteigerung des kath. Religionsfonds 80 ja sogar bis 90 Mark für den Morgen Heugras bezahlt.

♁ **Börstetten**, 7. Juni. Daß gegenwärtig auch bei uns viel über die Sozialisten, diese Bestien, gesprochen und geschimpft wird, ist erklärlich. Auch ich möchte meinem gepreßten Herzen in folgendem Toaste Luft machen: „Mögen sämmtliche im deutsch-französischen Kriege erbeuteten Kanonen in eine einzige Riesenkanone umgegossen, die ganze Sozialistenbrut unseres Vaterlandes fest hineingerammt, in das Meer geschossen und von einem Haifische verschlungen werden; möge der Haifisch in eines Wallfisches Bauche, der Wallfisch in des Teufels Bauche, der Teufel in der Hölle seinen Platz finden. Möge das Höllenthor verschlossen werden und verdammt sei der Schlosser, der einen neuen Schlüssel macht."

Mannheim, 5. Juni. Als in der heutigen Bürgerausschußsitzung Oberbürgermeister Moll des ruchlosen Mordanfalls auf den Kaiser gedachte und die Mitglieder des Kollegiums sich zum Zeichen der Zustimmung erhoben, blieb ein Stadtverordneter sitzen. Wer mag wohl dieser Edelknabe sein?

Vermischte Nachrichten.

— In Kleinfischlingen (Pfalz) erschoß der 22jährige Karl Wolff seine Geliebte, die 18jährige Barbara v. Nida, mit ihrem Einverständnisse, indem er ihr auf dem Kirchhofe mit einem Revolverschuß den Kopf zerschmetterte. Er ging dann nach Hause und wollte sich selbst eine Kugel durch den Kopf jagen, brachte sich aber blos einen Streifschuß bei. Ursache: Die Eltern des Mädchens wollten die Liebschaft nicht leiden.

— Die Landrichters-Wittwe Katharina Häckl in München zeigt an, daß mit dem „Großen Kurfürsten" in dem Ozean ihr letzter Sohn, der Matrose Adolf Häckl, 19½ Jahre alt, versunken ist. Acht Jahre vorher starb im gleichen Alter sein Bruder den Heldentod in der Schlacht bei Wörth.

— Eine Zusammenstellung der im 19. Jahrhundert ausgeführten Attentate ergibt Folgendes: Auf Frankreich kommen das Höllenmaschinen-Attentat vom 24. Dezember des Jahres 1800, die Ermordung des Herzogs von Berry, die sieben Angriffe auf das Leben Ludwig Philipp's, die Ermordung des Bischofs von Paris und das Orsini'sche Attentat vom 14. Januar 1868; auf Italien die Ermordung des Grafen Rossi und des Herzogs von Parma und ein Angriff auf den König Ferdinand von Sizilien, auf Spanien das Attentat des Priesters Marino gegen die Königin Isabella (2. Februar 1852) und die Erschießung des Marschalls Prim; die Schweiz und Griechenland lieferten durch Ermordung des Grafen Capodistrias und des Cantonalraths Leu von Ebersohl (1845) ihr Kontingent; 1865 wurde der Präsident der nordamerikanischen Republik Abraham Lincoln, 1868 der Fürst Michael III. von Serbien ermordet. In Rußland und gegen russische Staatsmänner sind binnen sechszehn Jahren nicht weniger als sechs derartige Mordversuche unternommen worden; zwei gegen das Leben Kaisers Alexander II. (1866 und 1867), je einer gegen den Großfürsten Konstantin, den Marquis Wielopolski, den jüngeren Gortschakoff und den General Trepoff. Oesterreich wurde am 18. Februar 1853 durch den Angriff Libenyi's gegen den Kaiser Franz Joseph in Mitleidenschaft gezogen. Deutschland, das seit den Tagen Otto's von Wittelsbach und des Herzogs Johann Parricida von Schwaben vom politischen Meuchelmord freigeblieben war, ist während des 19. Jahrhunderts nicht weniger als acht Mal die Stätte solcher Verbrechen gewesen: die Ermordung Kotzebue's, der Angriff auf den Präsidenten Ibell, die Mordversuche Blind's und Kullmann's gegen den Fürsten Bismarck, die beiden Attentate gegen Friedrich Wilhelm IV. (Tschech am 26. Juli 1844 und Sefeloge am 22. Mai 1853), endlich die Verbrechen Oskar Becker's (14. Juli 1861), Hödel's und Nobiling's gehören der deutschen Geschichte unserer Zeit an.

— Unter der Berner Bevölkerung herrscht große Aufregung, weil in der Umgebung der Stadt Bern in letzter Zeit drei Abende fast unmittelbar nach einander große Feuersbrünste stattfanden. Die Regelmäßigkeit, mit der die Brände immer gegen 10 Uhr ausbrachen, läßt fast auf systematische Brandstiftung schließen.

— Am 4. Juni ist in München der Pschorrbräukeller nebst Anbau in etwa drei Stunden niedergebrannt. Der Schaden wird von einem Gewährsmann der „Augsb. Allgem. Ztg." auf 1 Million angeschlagen. Nur mit Mühe gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, den an die Brandstätte grenzenden Hackerbräukeller zu retten. Man vermuthet Brandstiftung.

— Ueber ein Seitenstück zum bekannten Fall des Mühlknappen Schrader schreibt man der „Pos. Ztg.": „Vor ungefähr sechs Jahren ist bei dem Dorfe Kazmierz unweit Samter ein Mord verübt worden. Wegen dieser Mordthat wurde ein Handwerksbursche, welcher mit dem Ermordeten in dem Gasthofe daselbst übernachtet hatte, verdächtigt und gefänglich eingezogen. Vom Schwurgericht wurde derselbe nach Aussage dreier Zeugen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt und büßt jetzt seine Strafe in Rawitsch ab. Nunmehr hat aber ein anderer, ebenfalls wegen eines Mordes Verurtheilter, welcher in Sonnenburg seine Strafe abbüßt, aus freien Stücken ein Geständniß dahin abgelegt, daß er auch den vor sechs Jahren in Kazmierz verübten Mord auf dem Gewissen habe. In Folge dessen wurde derselbe am Mittwoch nach Samter geschickt und von hier aus nach dem Orte der That zur Feststellung des Thatbestandes abgeführt. So viel man erfährt, soll derselbe mit der Oertlichkeit genau bekannt sein und die Einzelheiten, aufs Genaueste übereinstimmend mit den damals geführten Untersuchungsakten, angegeben haben, so daß seine Schuld außer Zweifel stehen dürfte."

— Das Attentat hat ein neues Opfer gefordert. Durch einen höchst unzeitigen, verwerflichen Scherz ist am Dienstag eine achtenswerthe Familie in tiefe Trauer versetzt worden. Der pensionirte Obertelegraphist M., ein alter 68jähriger Herr, erschien am Vormittag des Dienstag, so wie alle Tage in seinem Stammlokal um seine Frühstücksweiße zu trinken. Im Verlaufe der Debatte, die sich hier, wie aller Orten, um das Attentat auf den Kaiser drehte, war einer der Anwesenden so taktlos, dem alten Beamten, der bei allen Bekannten als ein pflichtgetreuer, dem königlichen Hause äußerst zugethaner Mann bekannt war, scherzhaft vorzuwerfen, er hielte ihn eines solchen Attentats ebenfalls für fähig. Leider wurde dieser frivole Scherz von den Anwesenden nicht sofort energisch zurückgewiesen, im Gegentheil fanden sich einige Herren bewogen, den Vorwurf lachend zu unterstützen. Der alte Herr, der sich schon in furchtbarer Aufregung befand, gerieth hierdurch in eine solche Alteration, daß ihn im Verlauf einiger Minuten ein Gehirnschlag traf, der eine gänzliche Einstellung aller Geistesfunktionen herbeiführte. Der sofort zu Hilfe geholte Arzt erklärte den Zustand des Erkrankten für hoffnungslos.

Landwirthschaftliches.

— Bei den augenblicklich so niederen Futterpreisen sollte man das Futter nicht verkaufen, sondern solches aufbewahren, entweder bis die Preise gestiegen, oder, kann und will man nicht mehr Vieh einstellen, um ein Reserve-Heustock für spätere ungünstige Jahre zu bilden. Die Scheunen und Futterböden reichen dieses Jahr natürlich nicht aus, und wird man daher diese Räume in erster Reihe mit dem werthvolleren Futter füllen, das Wiesenheu aber im Freien in Schober aufsetzen. Letzteres ist nicht ganz einfach und gehört einige Uebung oder gutes Augenmaß dazu, soll nicht der Schober später umfallen, oder einseitig werden, oder in der Mitte auseinanderreißen. Am besten setzt man an einem trockenen (etwas erhöhten) Platze in der Mitte des künftigen Schobers eine lange Stange fest in den Boden, diese bleibt als Anhalt stehen, zieht mittels Schnur einen Kreis und belegt den Boden unter dem Heu mit Stroh, Wellen oder losem Reisig zur Abhaltung der Feuchtigkeit und setzt nun, immer von Innen nach Außen, das Heu auf, nimmt aber möglichst viele Personen mit hinauf, die das Heu festtreten, so fest als möglich. Ist das Heu nicht ganz trocken, was dieses Jahr wohl öfter vorkommen dürfte, so kann man per Ctr. Heu 1 Pfund Viehsalz (schichtenweis aufgestreut) mit aufstreuen.

Der Schober wird bis Mannshöhe etwas ausgebaut und von da ab mit senkrechten Wänden bis zum Dach, welches spitz zuläuft. An der Wetterseite kann man zum Schutz auch Stroh so einlegen, daß der längere Theil heraussteht und sich nachher glatt an die Wand anlegt; ebenso verfährt man beim Dache, um den Regen abzuhalten. Wo man Schilf hat, verwendet man dieses zum Eindecken. Die Wände des Schobers müssen mit dem Rechen gut abgezogen und unten mit einem Messer behauen werden. Um die Mäuse abzuhalten, was sehr nöthig, gräbt man rings um den fertigen Schober einen 1 Fuß tiefen Graben mit steilen Wänden und in dessen Sohle noch alte Töpfe ein, um die hineingefallenen Mäuse besser zu fangen. Auf diese Weise hält sich das Heu, fest aufgesetzt, im Freien eben so gut wie in der Scheuer. Das Getreide wird auf großen Gütern im Norden gerade so im Freien aufbewahrt.

— (Die Scheuleder der Pferde.) Es ist eine auffällige Erscheinung, daß unter allen Hausthieren die Pferde am meisten an Augenfehlern leiden. Ein Pferdekenner faßt die Ursachen davon in der „Stett. Ztg." in vier Punkten zusammen: 1) in der hohen Lage der Raufen für Rauhfutter, wodurch körperliche Verletzungen des Auges durch die Halmspitzen herbeigeführt werden, 2) in dem scharfen, beißenden Dunst (Ammoniakgase) und dem mangelhaften oder unrichtig einfallenden Lichte der Ställe, 3) in der Anwendung der Peitsche, die häufig das ungedeckte Auge trifft, und hauptsächlich 4) in den Scheuledern oder Augenklappen an den Kopfgeschirren der Pferde. Die Augen der Pferde liegen bekanntlich in spitzem Winkel gegen das Nasenbein; sie sehen also in gerader Stellung seitwärts und umfassen einer weit größeren Gesichtskreis als diejenigen der Menschen. Um nun den im Wagen angespannten Thieren das Scheuen oder Erschrecken vor plötzlich auftauchenden Gegenstände zu benehmen oder vielmehr um diese sofort ihren Blicken zu entziehen, hat man die Scheuklappen erfunden, viereckige Schirme, welche dem Auge den Seitwärtsblick wehren und es zwingen, blos nach vorn zu schauen. Darauf ist aber das Pferdeauge nicht eingerichtet, befindet sich also in einem steten Zwange. Der Erfinder der Scheuklappen hat sicherlich bei seiner That das menschliche Auge im Sinne gehabt; für dieses wird ein seitlich abstehender Schirm unschädlich und wohl geeignet, Objecte neben dem Wege rasch aus dem Gesichtsfelde zu rücken. Anders bei dem Pferdeauge. Dieses wird durch die Scheuleder gezwungen, seinen Augapfel gewaltsam nach vorn zu richten, den hinteren Heftmuskel zu spannen, den vorderen zu lockern; außerdem denke der Mensch sich die Qual und den Reiz, tagelang ein Brett ganz dicht vor dem Auge zu haben! Ist es da zu verwundern, wenn das letztere sich trübt, krank wird oder abstirbt? Und das ganz ohne Zweck. Denn erfahrungsmäßig haben die Scheuklappen einen solchen nicht. Im Gegentheil, sie machen die Thiere sehr ängstlich und vermehren das Uebel, das sie verhüten sollen. Das ist auch ganz natürlich und kann gar nicht anders sein. Man probire doch, sie am Geschirre wegzulassen und man wird sich dann davon überzeugen, daß sie nicht von dem geringsten Nutzen sind. Viele vernünftige Fuhrwerksbesitzer haben daher auch diese entstellenden, unnützen und quälerischen Vermummungen verbannt und befinden sich ganz wohl dabei, noch wohler aber ihre Pferde. Jedenfalls darf mit voller Berechtigung ausgesprochen werden, daß die Scheuleder eine Thierquälerei sind.

Aufruf!

Empfindlich ist der Verlust eines neuen stolzen Schiffes für unsere junge Marine; aber tieferen Schmerz noch erregt der Gedanke, daß so viele Familien durch das schreckliche Ereigniß in Trauer und Verzweiflung gestürzt werden. Hunderte von Menschen und Waisen, ihrer Ernährer beraubt, werden bittrer Noth entgegengehen, wenn nicht mitfühlende Herzen ihr Loos zu mildern streben. Es ist nicht allein die Stimme allgemein menschlichen Mitleids, es ist der Ruf vaterländischer Pflicht, der uns mahnt, daß wir die Hinterbliebenen Derjenigen, die in jedem Augenblicke bereit waren, ihr Leben für das Vaterland einzusetzen, und die nun so plötzlich als Opfer ihres gefahrvollen Berufes dahingerafft worden sind, nicht dem Elende anheimfallen lassen.

Das **Comptoir des „Hochberger Boten"** erklärt sich bereit, Beiträge für die Hinterbliebenen der mit dem deutschen Kriegsschiff „Großer Kurfürst" verunglückten deutschen Seeleute entgegenzunehmen.

Literarisches.

Wenn kürzlich von der neuen Auflage von **Brehms Thierleben** gesagt wurde: „Verfasser wie Verlagshandlung scheinen darin zu wetteifern das Vorzüglichste zu leisten", so findet dies seine volle Anwendung auf den siebenten Band dieses deutschen Prachtwerkes, welchen die Verlagshandlung (das Bibliographische Institut in Leipzig) soeben verschickt hat. Derselbe enthält in wesentlich erweiterter Anlage die Kriechthiere und Lurche, gerade diejenigen Geschöpfe, denen Brehm seit Jahren die umfassendsten Studien und eigenen Beobachtungen gewidmet hat. So ist denn auch ein Buch entstanden, das in Beherschung, Anordnung und Darlegung des Stoffes die Fortschritte in hellstem Lichte zeigt.

Wer sich von der wunderbar anmuthigen Belehrung des Thierlebens mächtig angezogen fühlt (und wer griffe nicht immer wieder zu diesem Hausschatze?), der denkt wohl nicht daran, was der Verfasser selbst beobachten, was er studiren mußte, ehe jene wahren und warmen Schilderungen seiner Feder entfließen konnten. Denn größer und bewunderungswürdiger noch als die Ausdauer, mit der er die Mühsale seiner Reisen in allen Zonen erträgt, sind die Gewissenhaftigkeit und der nie rastende Fleiß, welche Brehm auf seine literarischen Arbeiten verwendet, vor allem auf jene größte, auf die unsere Nation Ursache hat stolz zu sein, auf sein „Thierleben".

Aeußerlich tritt uns dieser Band, fast noch auffallender als seine Vorgänger, in völlig neuem Gewande entgegen, an einheitlicher Durchführung des Illustrationstheiles musterhaft. Von den 174 Thierbildern sind nur wenige aus der alten Auflage mit herübergenommen, und was das Buch neues bringt (es sei nur an die Reihe der Schlangenbilder erinnert), übertrifft an Originalität der Auffassung und künstlicher Wiedergabe alles, was je in dieser Gattung veröffentlicht wurde.

---

herkommt," rief Hansli, mit freudigem Stolze den Arm Agethli's in den seinigen nehmend und sich zum Gehen anschickend, „sagt ihm, daß diesen Morgen das schönste Mädchen der Gegend meine Braut geworden sei." Agethli preßte den Arm seines Begleiters heftig an sich und wollte ihn mit einem bittenden Blick zum Schweigen mahnen; aber der gesicherte Besitz eines neuerworbenen Glückes ist jederzeit redselig, und so ließ nun auch Hansli der Wirthin gegenüber noch manchem heitern Worte freien Lauf, dem er sonst bei seinem ruhig bescheidenen Wesen den Weg über die Zunge verwehrt hätte.

Unter glückseligem Geplauder und Pläne-Entwerfen schlugen die Zwei den Rückweg nach der Uferhalde ein. Zuerst wollte man den Vater von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzen und dann schon um die Mittagszeit mit dem kleinen Postwagen, der auf seiner Route das Städtchen berührte, landabwärts fahren, um die voraussichtliche neue Heimath in Augenschein zu nehmen. Agethli, das in seinem Leben noch nie mit der Post gefahren, wollte zwar anfänglich Einwendungen erheben gegen einen so unerhörten Luxus, und dann meinte es auch, Hansli könnte die Sache einzig besorgen. Dieser schnitt jedoch jede solche Einrede mit den liebevollen Worten ab: „Wenn es mir an dem Orte gefallen soll, muß es Dir schon vorher gefallen haben. Was das Geschäft anbetrifft — ja, das kannst Du mir dann einzig überlassen."

Als sie an das alte Kreuz kamen, wo sie in der Morgenfrühe zusammengetroffen waren, sagte Hansli stehen bleibend; „Nun weiß ich, daß Du heute hier auch für mich gebetet hast."

„Ach Gott," rief Agethli, beide Arme um den Hals des geliebten Jugendfreundes schlingend, „all' unsere Plane und Hoffnungen sind viel zu schön, als daß sie wahr werden könnten. Ich füh' es deutlich, mein Lieber, daß es nur ein schöner Traum ist."

Das feinere weibliche Gemüth ist gerade in Augenblicken des höchsten innern Glückes für dunkle Ahnungen am empfänglichsten, und sind diese einmal erwacht, so drängen sie auch darnach, durch äußere Verhältnisse sich zu rechtfertigen. D'rum vermochten Hansli's bald heitere, bald freundlich ernste Trostworte jetzt nur wenig über den trüben Geist, der das gute Mädchen mit einem Male zu bewältigen drohte. Agethli klagte sich selbst der bittern Armuth an, die ihm nicht einmal gestatte, ein anständiges Hochzeitkleid anzuschaffen, geschweige denn dem Bräutigam ein Brautbett zuzubringen, und beschuldigte sich schweren Leichtsinnes, daß es über den unberechtigten Wünschen seines Herzens diese und andere Dinge nicht besser gedacht habe. „Aber um des Himmels willen!" rief Hansli halb ungeduldig, „hab' ich denn das Alles nicht gestern so gut als heute gewußt, und wollt' ich etwas Anderes von Dir als Dich selbst! Mein Bischen Ersparter reicht schon aus zu einem bescheidenen Anfange, und dann sind wir Beide ja noch jung und können arbeiten. — Ach, Du weißt nicht einmal, was ein so hübsches, freundliches Weibchen für einen Kaufladen werth ist," fügte er freudig hinzu. — Doch auch ihm wurde trüber und unheimlich zu Muthe, als er nun bald darauf vor Agethli's Vater stand. Allem Anscheine nach war der alte Führwirth noch nicht lange aufgestanden, aber in dieser kurzen Frist der verderblichen Gewohnheitsmacht, die ihn beherrschte, schon wieder erlegen. Seine blöden, tief zurückgesunkenen Augen schienen kaum ein Verständniß der Vorgänge zu errathen, die über die ganze Zukunft seines einzigen Kindes entscheiden sollten, und es fiel ihm nicht einmal ein, an Hansli eine Frage zu stellen. Dieser war daher froh, als Agethli mit seinen kleinen Reisevorbereitungen bald zu Ende war, und sie den Rückweg nach der Stadt wieder antreten konnten. Er wurde schweigsamer zurückgelegt, als es sich sonst für ein sich selbst überlassenes Brautpärchen hätte ziemen mögen; denn auch Hansli hatte genug zu thun, des peinlichen Eindruckes los zu werden, ohne sich darüber gegen das Kind des unglücklichen alten Mannes auszusprechen. Unwillkürlich kam es ihm vor, als ob derselbe wie ein dunkler Schatten vor dem hellen Lichte seines Glückes stehe. Agethli, das wohl ahnte, welche Wege die verschiedenen Gedanken seines Begleiters einschlugen, ging ebenfalls schweigend und gesenkten Antlitzes neben ihm her, während es sich lieber im nahen Gebüsche hätte verbergen mögen, um Glück und Leid, Hoffen und Verzagen, die sein Herz bestürmten, auszuweinen.

(Fortsetzung folgt.)

Brückenholz-Lieferung.

Die Lieferung von Eichen- und Nadelhölzern zur Reparatur der Galgenbrücke bei Waldkirch und der Dreisamkanalbrücke bei Nimburg soll im Submissionswege vergeben werden.

Angebote hierfür sind längstens bis

Montag den 24. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Geschäftszimmer einzureichen, woselbst die Bedingungen und Verzeichnisse bis dahin eingesehen werden können.

Emmendingen, den 8. Juni 1878.

Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.

Bekanntmachung.

Vom 8. d. Mts. ab soll das II. Personenfuhrwerk zwischen Emmendingen und Eichstetten in folgender Weise kursiren.

aus Emmendingen 5^{50} N.
über Theningen
Nimburg
in Eichstetten 6^{50} N
in der andern Richtung wie bisher.

Emmendingen den 7. Juni 1878.

Kaiserliches Postamt.
Jaegerschmidt.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Friederike Klingenfuß werden am

Freitag den 21. Juni d. J.
Morgens 9 Uhr

in deren Behausung folgende Fahrnisse gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

Bettwert, Leinwand, Schreinwerk, Küchengeschirr, 25 Pfund Wolle, 29 Strang Litzen, 25 Paar Litzenschuhe, 11 Paar Endschuhe, 24 Paar Kinderschuhe, 7 Strang Faden, eine Parthie Schuhleisten, ein halbes Klafter Holz, ein kleiner Kochherd und sonst noch Verschiedenes.

Emmendingen den 11. Juni 1878.

Wilhelm Giesin,
Waisenrichter.

Heugras-Versteigerung.

Die Gemeinde Kollmarsreuthe läßt am

Freitag den 14. Juni d. J.,
Nachmittags 4 Uhr

im Rebstock das diesjährige Heugras ab ca. 20 Morgen Wiesen öffentlich versteigern, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Kollmarsreuthe, den 7. Juni 1878.

Gemeinderath
Lupberger, Bürgermeister.

Heugras-Versteigerung.

Die Gemeinde Mundingen läßt

Donnerstag den 13. d. Mts.
Morgens 8 Uhr

anfangend, das Heugras auf ihren sämmtlichen Gemeindewiesen zahlbar auf Martini d. J. öffentlich versteigern.

Zusammenkunft auf der Landstraße beim Salmen.

Mundingen, 9. Juni 1878.

Der Gemeinderath.
Kettterer, Brgmstr.

Milch

zu haben bei

Lapp, Mühlegäßle.

Danksagung.

Für die allgemeine Theilnahme an unserem so herben Verluste, die zahlreiche Leichenbegleitung zu letzten Ruhestätte, die reiche Blumenspende und den erhebenden Grabgesang am Sarge unserer geliebten Tochter

Bertha Adolph,

sprechen wir den innigsten Dank aus.

Emmendingen, den 10. Juni 1878.

J. J. Adolph, Reallehrer
Bertha Adolph, geb. Wagner.

Avis für Damen!

Lehrcourse der Amerikaner Schnellehrmethode in längstens 6 Wochen das Nähnehmen, Zuschneiden, Schnittzeichnen, sowie Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wie Longrin nach dem Körper und den neuesten Journalen aus freier Hand zeichnen, theoretisch und praktisch zu erlernen, wobei jeder Dame Gelegenheit geboten ist, für sich und Ihre Angehörigen, die Kleider selbst anzufertigen, wie auch immer selbständig den Beruf des Kleidermachens ausüben zu können.

Die Unterzeichnete beabsichtigt auch hier solche Course zu geben deren Beginn nach Anmeldung von 6 Schülerinnen, bekannt gegeben wird, und bitte Anfragen, brieflich oder mündlich in meine Wohnung gelangen zu lassen, woselbst die ausgezeichnetsten Zeugnisse über Leistungsfähigkeit wie Prospekte zur Einsicht bereit liegen.

Einer zahlreichen Theilnahme sieht Hochachtungsvoll entgegen

Mad. Anna de Caspers,
Lehrerin der Zuschneidekunst aus Wien.

Freiburg im Br. Eisenbahnstraße, Nr 27.

☞ Zeugnisse und Prospekte über meine Leistungen liegen in der Buchdruckerei des Blattes zu Jedermanns Einsicht auf.

Heugras-Versteigerung.

Wilhelm Sexauer in Theningen läßt am

Freitag den 14. Juni d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

im Rebstock dahier das Heugras ab seinen sämmtlichen Wiesen öffentlich versteigern, wozu man Liebhaber einladet.

Kollmarsreuthe, den 7. Juni 1878.

Bürgermeisteramt.

Die Unterzeichnete hat den diesjährigen

Klee-Erwachs

von 72 Ar zu verkaufen.

Carolina Wangner Wwe.

Jechtinger 1875r

den Liter zu **40 Pfennig** verkauft über die Straße

Gastwirth **Fuchs.**

Verloren

ging von der **Papiermühle** bis zu dem Hause des Aktuar Limberger ein Portemonaie mit 8 Mark. Dasselbe wolle gegen gute Belohnung bei der Exped. d. Blattes zurückgegeben werden.

Diejenige Person, welche am Pfingstsonntag aus der evangel. Kirche einen **Regenschirm aus Versehen** mitgenommen, wolle solchen bei Kirchendiener **Häderle** abgeben, ansonst Anzeige erfolgen würde.

Ausgegangene Damenhaare

werden stets angekauft, auch sind

Haarzöpfe

von 1 Mark 70 Pf. bis 10 Mark zu haben bei

A. Mösch, Chirurg.

Rechnungen

liefert schnell und billig

A. Dölter's Buchdruckerei.

Ofner Rákóczy-Bitterwasser.

Laut Analyse als an heilkr. Salzen r. d. reichste und wirksamste aller Bitterquellen befunden. Mit grösstem Erfolge gegen habituelle Stuhlverhaltung und alle daraus resultirenden Krankheiten ohne irgend welche üble Nachwirkung auch bei längerem Gebrauch angewendet.

Vorräthig bei Julius Sartori in Emmendingen, Generalversandt Ulmain & Co. in Frankfurt a. M.

Avis: Man achte auf die blaue Etiquette. Die Besitzer Gebrüder Loser, Budapest.

Wohnung zu vermiethen.

Eine schöne, freundliche Wohnung, bestehend aus 4 geräumigen Zimmern und sonstiger Zugehör, ist sofort zu vermiethen.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

30 Stück breite Felgen, 5 Stamm Eschen, verschiedenes Wagnerholz

hat zu verkaufen:

Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Kleien & Raumehl

billigst bei

Gebrüder Klipfel.
Obere Mühle.

Curs-Buch

der

Gr. Bad. Eisenbahnen

sowie der anschließenden Bahnen

Südwestdeutschlands & der Schweiz.

Sommerdienst 1878.

Preis 40 Pf.

ist vorräthig in

Albert Dölter's Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 70. Samstag, den 15. Juni 1878.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. k. M. beginnt ein neues Quartal des **„Hochberger Boten"** und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ihre Bestellung **sofort** bei den betreffenden Postanstalten zu erneuern, da Nichterneuerung von der Post als Abbestellung angesehen wird.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt jeweils bis zur Abbestellung fortgeliefert.

Die Expedition des „Hochberger Boten."

Befinden des Kaisers.

Berlin, 12. Juni. Bulletin: Seine Majestät der Kaiser und König hatten auch heute bis zum Umschlag der Witterung bei geöffneter Balkonthüre im Lehnsessel zugebracht und den wohlthuenden Einfluß der frischen Luft allerhöchstselbst hervorgehoben.

(gez.) Lauer, Langenbeck und Wilms.

— Dem Berliner Tagblatt entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen über das Befinden unseres allgeliebten Kaisers: „Für das stetige Fortschreiten der Besserung in dem Befinden des Kaisers spricht in erfreulichster Weise, daß der hohe Patient am Montag nicht nur volle acht Stunden außerhalb des Bettes zugebracht hat, sondern auch schon in der Lage gewesen ist, einen kleinen Gang durch sein Krankenzimmer zu unternehmen. Zum ersten Male in seinem Leben hat übrigens der Kaiser am genannten Tage einen Schlafrock angelegt, denn bis dahin hatte er sich die Bequemlichkeit eines solchen Hauskleides nicht verstattet gehabt; er pflegte vielmehr gleich am frühen Morgen die Uniform anzulegen und bis zu dem Moment anzubehalten, in welchem er sein Lager zur nächtlichen Ruhe aufsuchte. Der Schlafrock, der dem kaiserlichen Patienten von seiner Tochter, der Großherzogin von Baden überreicht worden ist, hat keine Aermel, um das Anlegen ohne Unbequemlichkeit für den verwundeten Arm zu ermöglichen. „Ich komme mir gar zu komisch darin vor", soll der Kaiser geäußert haben, nachdem er den Schlafrock zum ersten Male angezogen hatte, und doch scheint ihm derselbe recht angenehm zu sein, denn er pflegt sich mit merklichem Behagen in das weiche, weite Hauskleid einzuhüllen. Die Tendenz in der Besserung trat auch im Laufe des Tages so bestimmt hervor, daß man die Möglichkeit in's Auge gefaßt hat, den hohen Patienten vielleicht Dienstag schon kurze Zeit auf die Veranda seines Palais verbringen zu lassen, damit er dort ein wenig frische Luft schöpfe." Ferner schreibt das genannte Blatt: Um den Zudrang des Publikums vom Palais des Kaisers abzulenken, war von Seiten der Polizeibehörde die Weisung ergangen, daß die Original-Bulletins über das Befinden Sr. Majestät fortan nicht mehr am kaiserlichen Palais selbst, sondern an der in der Margrafenstraße stehenden Litiaßäule angeheftet werden sollten. Diese Anordnung scheint indeß den Intentionen des Kaisers nicht entsprochen zu haben, denn der Korrespondenzsekretär desselben, Geh. Hofrath Bork, hat der Polizeibehörde die Entgegnung zugehen lassen, „daß das betrübte deutsche Volk das Recht habe, Nachrichten über das Befinden seines geliebten Kaisers in dieser Ausnahmezeit direkt an der Quelle einzuholen." — Und so bleibt es mit dem Anheften der Original-Bulletins beim Alten.

Der Berliner Kongreß.

In der Hauptstadt des Deutschen Reiches sind in diesem Augenblicke die ersten Minister und Diplomaten aller europäischen Großstaaten vereinigt, um das Werk des Friedens zu vollenden und zu besiegeln, welches durch die vertraulichen Verhandlungen der letzten Monate allseitig vorbereitet worden ist. Schon das Zustandekommen dieser Vereinigung ist eine Bürgschaft für das endliche Gelingen, — die berühmtesten und geehrtesten Staatsmänner Europas wollen eben für den glücklichen Abschluß des Werkes, auf welches die sehnlichen Wünsche der Völker gerichtet sind, das Vollgewicht ihrer persönlichen Autorität mit einsetzen und dem in Aussicht stehenden Friedenspakt die Weihe ihrer Namen geben.

Je mehr diese hoffnungsvolle Bedeutung des beginnenden Kongresses allseitig erkannt wird, desto freudiger und wärmer begrüßt unsere Bevölkerung die Versammlung selbst und ihre Mitglieder, und würdigt vollkommen die Ehre, welche der deutschen Hauptstadt durch eine so erhabene Vereinigung zu Theil wird.

Gern hätte gewiß unser Kaiser, welcher die Vollendung des Friedenswerkes aufrichtig herbeigesehnt und eifrig gefördert hat, den europäischen Friedensboten den Willkommen des deutschen Volkes persönlich entgegengebracht; jetzt wird der Kronprinz an seiner Stelle auch diese Kaiserliche Ehrenpflicht erfüllen.

Zu besonderer Genugthuung darf es dem deutschen Volke gereichen, daß durch den Berliner Kongreß die ernste und besonnene Friedenspolitik, welche unsere Regierung seit Beginn der orientalischen Verwickelung befolgt hat, nunmehr ihre höchste Bethätigung und Erfüllung finden soll. In der Thatsache, daß der

Aus dem Lande der Freiheit.

(Von Jakob Frey. Aus der „Schweiz".)

(Fortsetzung.)

Ueber solche Stimmungen hilft besser als alle inneren Anstrengungen der Wechsel neuer Eindrücke hinweg. Selbst Agethli wurde bald wieder heiter und zuversichtlichen Gemüthes, als sie nun in dem kleinen Postwagen durch die sonnige Herbstlandschaft dahinfuhren. Zum guten Glücke hatte sich kein anderer Reisender eingefunden, so daß sich die Zwei einer ungestörten Traulichkeit hingeben konnten.

„Jetzt schau' einmal eine halbe Minute lang zum Wagen hinaus," sagte Agethli mit einem freundlichen Blicke, „ich will Dir dann Etwas zeigen."

Hansli leistete diesem Ansinnen bereitwilligst Folge, obwohl er sich nicht denken konnte, auf was es abgesehen sei; als er aber nach einer kurzen Weile den Kopf wieder durch das Wagenfenster zurückzog, mußte er das erwartungsvoll lächelnde Agethli verwundert anblicken. Das schwarze Seidentuch, der kostbarste Gegenstand seines ganzen Kleidungsstaates, das es bisher um Nacken und Schultern getragen, war verschwunden, und an seine Stelle ein kleineres buntfarbiges Tüchlein geteitet. Hansli betrachtete diese Veränderung, die freilich nicht gerade zum Vortheile eines bräutlichen Aussehens beitrug, anfänglich etwas kopfschüttelnd; aber bald wurde sein Blick ernster und nachdenklicher. Dieses goldgelbe Blumengewinde mit dem violetten Randkränzchen wollte sich ihm wie eine alte freudliche Bekanntschaft aufdrängen, und einen Augenblick schoß ihm wie ein erquickender Sonnenstrahl die Erinnerung an den Kirchweihkram, der ihm einst so viele Mühe gekostet, durch den Kopf. Aber nein, mußte er innerlich sogleich über den Gedanken lächeln; das ist nun mehr als zehn Jahre her, und in einer solchen Zeit hat ein dreibatziges Baumwollentüchlein seine Farbe wohl auch schon zehnmal gewechselt, wenn es sein Dasein überhaupt so lange zu fristen wußte. Agethli mochte indessen den heitern Ausdruck, mit dem diese Erinnerung das Gesicht Hansli's überflogen hatte, auf seine eigene Weise gedeutet haben und sagte daher in einem Tone, der zwischen neckischem Selbstgefühl und leiser Wehmuth schwankte: „Du siehst wenigstens, daß ich zu dem Wenigen, das ich habe, Sorge zu tragen weiß, und das ist ja auch eine Hausfrauentugend, wie ich denke. Oder sieht das herzige Tüchlein nicht noch fast nageineu aus? Und doch — wie viel hundertmal hab' ich es in all' diesen Jahren aus und eingepackt, um es nach Herzenslust betrachten zu können. Mir ist's, es hätte nur davon vergilben können."

„Ja, wie denn," fragte Hansli zögernd, „was ist's denn Besonders mit dem Tuche?"

„Ei Du Böser," schmollte Agethli lächelnd, „ich glaube gar, Du willst Deine eigenen Kirchweihgeschenke verleugnen?"

„Was sagst Du?" rief der junge Mann freudig bewegt, indem er die holde treue Gestalt an sein Herz zog, „nein wahrlich, Du bist lieb und gut, Agethli, wie ich's mir kaum hätte denken können."

So, Seite an Seite und Wange an Wange geschmiegt, saßen die Zwei,